

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis zu Lukas 15,1-7

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen. Liebe Gemeinde, wir kennen alle diese Stimmung, dieses Gefühl, wenn wir ganz dringend etwas Verlorenes suchen? Es ist zum Verzweifeln. Aber wie groß dann die Freude, wenn wir es gefunden haben? Diese große Freude, die man teilen und mitteilen muss?

So geht es uns schon bei einem toten Gegenstand, wie viel mehr erst, wenn ein Mensch verloren geht. Das Wertvollste, was es gibt, ein Mensch! Und wenn es sogar ein Mensch ist, den wir lieben – das kann unendlich schmerzlich sein!

Da ist ein Kind auf einmal verschwunden. Im Gewühl des Kaufhauses plötzlich weg oder auf einem Campingplatz, auf einmal nicht mehr zu sehen. Überall wird gesucht. Schließlich wird der Name des Kindes ausgerufen. Es kann abgeholt werden. Da wird nicht geschimpft. Da wird das wiedergefundene Kind nur in die Arme geschlossen. Welch große Erleichterung und Freude!

Lukas, der Evangelist, erzählt im 15. Kapitel so eine Geschichte vom Suchen, Finden und der Freude.

Es naheten sich Jesus allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“ Er sagte ihnen dies Gleichnis und sprach: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er's sich auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über den einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ (Lk. 15,1-7)

100 Schafe, eine stattliche Zahl, eine große, vollständige Herde. Aber auch 99 ist immer noch eine gute Zahl. Eine Zahl, mit der man sich zufrieden geben kann. Trotzdem, dieser Hirte, von dem Jesus erzählt, scheut keine Mühe, tröstet sich nicht mit seinen 99 Schafen, sondern lässt alles stehen und liegen und geht dem verlorenen nach. 99 zu 1. Lohnt sich der Aufwand wirklich, das eine Schaf zu suchen? Unter uns gefragt: Ist das eine Schaf nicht völlig unerheblich? Verglichen mit den 99? Oder aber: Ist das verlorene Schaf vielleicht ein besonderes Schaf? Eines, das wichtiger ist, als die anderen, schöner, besser? Davon erzählt Jesus allerdings nichts.

Das Schaf ist doch wohl nur ein ganz gewöhnliches Schaf, das sich von den anderen Schafen nur darin unterscheidet, dass es verloren gegangen ist. Als der Hirte es gefunden hat, nimmt er es auf seine Schultern und freut sich. Kein Ärger über die verlorene Zeit. Kein Klagen über die Anstrengung und Mühe. Kein Vorwurf: Warum bist du weggelaufen? Sondern Freude. Eine so große Freude, die nicht bei sich bleiben kann, die sich mitteilen muss: „Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“

Liebe Gemeinde, was ist die Botschaft dieses Gleichnisses für uns heute? Jede und jeder darf sie für sich hören: Wir denken vielleicht, dass wir Gott gleichgültig sind und er nicht nach uns fragt. Vielleicht fühlen wir uns verloren bei Gott und bei den Menschen. Aber Gott will uns nicht ohne uns

sein! Er will, dass wir zu ihm gehören. Er will mit uns leben. So wertvoll sind wir ihm, dass er unseretwegen Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hat. So sehr fragt er nach uns!

Dieses Gleichnis ist im Besonderen allerdings an eine ganz bestimmte Adresse gerichtet. Jesus hat es denen erzählt, die sich nicht mit freuen wollten, als er Menschen für Gott wieder finden wollte. Jesus hat dieses Gleichnis hauptsächlich den Pharisäern erzählt, die sich darüber ärgerten, dass er sich mit den Zöllnern und Sündern abgab. Unmöglich! Der Messias muss doch in erster Linie zu den Frommen und Getreuen kommen, zu den Gerechten, aber nicht zu diesen Randsiedlern der Gesellschaft, zu den Versagern und vaterlandslosen Gesellen, wie diesen Zöllnern! „Der lässt sich ja mit diesem Gesindel ein“, so sagten sie abfällig.

Die Pharisäer, das waren Menschen, die ihren Glauben sehr ernst nahmen. Die Zolleinnehmer dagegen waren Leute, die im Interesse der verhassten römischen Besatzungsmacht und im eigenen Interesse überall von den Durchreisenden Geld kassierten. Und bei solchen Leuten kehrte Jesus ein! Wir können den Ärger der Pharisäer durchaus verstehen.

Sagen wir, liebe Gemeinde, nicht auch manchmal von bestimmten Menschen unter uns: „Die kann man doch vergessen!“ Wie grausam ist unsere Sprache. Sind sie damit nicht für uns schon wie tot? Wie lieblos ist manchmal unser Urteil!

Das Gleichnis, das Jesus erzählt hat, will uns darum auch eine andere Sicht auf unsere Mitmenschen lehren. Denn Gott, so gibt Jesus zu verstehen, leidet darunter, wenn sich jemand von ihm abgewandt hat und sein Glück und Heil woanders sucht. Es ist ihm keineswegs gleichgültig, wenn jemand sich verirrt hat und einen Weg einschlägt, der nicht gut für ihn ist. Er sieht es mit Schmerzen, wenn ein Mensch durch Sucht oder Habgier sein Leben kaputt macht. Es tut ihm weh, wenn Menschen das Geld oder Erfolg zum Maßstab aller Dinge machen. Es lässt ihn nicht kalt, wenn Menschen ihn vergessen haben, ihn nicht mehr kennen oder gar nicht kennen gelernt haben.

Jesus hat damals Türen geöffnet; Türen der Häuser, Türen der Herzen. Gerade für die, die sonst links liegen gelassen, von anderen verachtet wurden. Und sein Verhalten änderte Menschen! Unter seiner Botschaft, die er mit Worten und Taten lebte, begann der Glaube bei ihnen zu wachsen. Der Glaube an den menschenfreundlichen und Menschen suchenden Gott. Sie kehrten um, auf einen anderen, neuen Weg. Die Bibel gebraucht dafür das Wort „Buße“.

Jesus sagt: „So wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen“.

Jesus selbst spricht in diesem Gleichnis zunächst nicht von einer Buße. Er erwähnt keine Umkehrversuche des Schafes. Keine Gegenleistung. Keine Bedingungen. Das einzige, was das Schaf tut, wenn wir so sagen wollen, ist, gefunden zu werden. Buße tun, dieses uns so fremde Wort, heißt in Jesu Erzählung nichts anderes, als sich finden lassen. Von Gott finden lassen.

Liebe Gemeinde, wie groß ist diese Freude nach der Unruhe des Suchens. Wie befreiend schön ist die Erleichterung! Wir alle kennen dieses Gefühl. Wir könnten die eine oder andere Geschichte vom Suchen und Finden erzählen, die wir selbst erlebt haben. Oft sind es leichte, auch heitere Geschichten vom Suchen, Finden und der anschließenden Freude. Geschichten, wie der im Kühlschranks abgelegte und dort vergessene Geldbeutel. Oder die Brille, die gesucht wird. Dabei hat der Suchende sie auf der Nase sitzen.

Es gibt aber auch ernste Geschichten. Geschichten, in denen es um mehr geht als um einen Geldbeutel oder die Brille. Manchmal suchen wir auch Menschen. Dann geht es um Leben und Tod. Dann geben wir alles für die Menschen, die wir suchen. Nicht weil sie die schönsten, klügsten, reichsten sind, sondern einzig aus einem Grund: weil wir sie lieben, weil sie zu uns gehören. Wenn ein geliebter Mensch uns verloren geht, dann wird er in diesem Moment wichtiger als alle anderen Menschen um uns herum. Wir verzeihen ihm seine Fehler, vermischen sogar seine Macken. Seine

Ecken und Kanten werden zu Kostbarkeiten. Wir freuen uns, jubeln über ihn – so wie er ist. Dass er wieder da ist. Und wir erzählen von dieser Freude. Immer wieder.

Auch Lukas erzählt seine Geschichte vom Suchen, Finden und Freuen immer wieder. Immer wieder neu. Vom Zöllner Levi (Lk 5,27-32). Von der Frau, die nach dem Groschen sucht (Lk 15,8-10). Vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32). Vom Oberzöllner Zachäus (Lk 19,1-10). Vom „Menschensohn, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk 19, 10). Fast könnte man sie eine Lieblingsgeschichte von Lukas nennen, diese Geschichte vom Suchen, Finden und Freuen. Und es sollte auch eine von unseren Lieblingsgeschichten sein. Es ist die Geschichte Gottes mit uns. Von Anfang an und immer wieder.

Zu Beginn der Bibel wird erzählt, wie der Mensch das erste Mal verloren geht. Und wie er seine Unschuld ein für alle Mal verliert. Wie er sich verliert. Wie er Gott verliert. Und Gott? Er sucht den Menschen. In dem Moment, in dem ein Riss durch das Paradies geht, macht sich Gott auf die Suche. „Adam, wo bist du?“ (1. Mose 3,9) Gott lässt den Menschen nicht in der Verlorenheit zurück, sondern sucht ihn. Sucht einen neuen Anfang. Immer wieder. Immer, wenn ein Riss durch die Geschichte Gottes mit den Menschen zu gehen droht, macht er sich auf die Suche „wie ein Hirte seine Schafe sucht“, heißt es schon beim Propheten Hesekiel. Davon erzählt das Alte Testament. Das verheißen die Propheten, wie Jesaja, der schreibt: „Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen...“ (Jes 40,11).

„Wo bist du?“ Denken wir nur an unsere Unruhe, wenn wir etwas suchen, unsere Hartnäckigkeit, bis wir gefunden haben, was wir suchen! Um wie viel mehr sucht Gott seine verirrtten Schafe! Um wie viel mehr sucht Gott mich! Und - er findet mich!

Manchmal sind unsere Geschichten vom Suchen auch Geschichten vom vergeblichen Suchen, vom Verloren-Sein und Verloren-Haben für immer. Anders unsere Geschichte mit Gott. Gott gibt den Menschen nicht auf. Gott gibt alles. Zuletzt gibt Gott in seinem Sohn sich selbst. Gott gibt sich und findet uns, weil er sich bei uns als Mensch eingefunden hat. Er erträgt unsere Verlorenheit, er trägt unsere Schuld. Er sucht unseren Tod und nimmt ihn auf sich, damit wir das Leben finden. Mit ihm. Durch ihn. In ihm. Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe (Joh 10,11). Getragen von unserem Hirten leben wir. Davon erzählt das Neue Testament. Daran glauben wir.

„Und wenn er's gefunden hat, so legt er's sich auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. So wird auch Freude im Himmel sein über den einen Sünder, der Buße tut!“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Auf dich, Gott, ist Verlass in einer Welt, die oft nur sich selbst im Blick hat. Aber du willst nicht, dass auch nur ein Mensch verloren geht. Du suchst uns, wenn wir uns entfernt haben von dir. Viel mehr, als wir dich suchen, suchst du uns. Wir vertrauen dir, dass du uns nicht verloren gibst. Amen.

Gottes guter Segen sei mit Ihnen!

Das wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Hans Hoßbach